

Das Gift Antisemitismus: gestern - heute - und auch morgen?

-von Joachim Hennig-

Die Empörung über das Verbrechen in Halle ist groß, noch groß. Weitgehend untergegangen – jedenfalls hier bei uns – ist demgegenüber eine in der letzten Woche veröffentlichte repräsentative Umfrage des Jüdischen Weltkongresses, dem Dachverband jüdischer Gemeinden und Organisationen aus mehr als 100 Ländern. Eine Befragung von 1000 bzw. 1300 Einwohnern in Deutschland zwischen 18 und über 65 Jahren, die vor zweieinhalb Monaten, also vor dem Anschlag auf die Synagoge in Halle stattfand, ergab folgendes Bild: Der Antisemitismus ist in Deutschland weit verbreitet.

Antisemitismus in der „Mitte der Gesellschaft“?

27 % aller Befragten, das ist mehr als jeder vierte Deutsche, hegen antisemitische Gedanken. 41 % der Deutschen sind gar der Meinung, Juden redeten zu viel über den Holocaust. Und dieser Antisemitismus ist längst „in der Mitte der Gesellschaft“ angekommen. Eine in der Studie als „Elite“ bezeichnete Bevölkerungsgruppe (Hochschulabsolventen mit einem Jahreseinkommen von min-

destens 100 000 €) stehen dem nicht wesentlich nach. 18 % von ihnen haben ebenfalls antisemitische Gedanken. 28 % von ihnen behaupten, Juden hätten zu viel Macht in der Wirtschaft, 26 % attestieren Juden „zu viel Macht in der Weltpolitik“ – Aussagen die zum klassischen Repertoire des Antisemitismus gehören. – Und das ist unsere „Elite“. Sicherlich: Antisemitismus, auch zunehmenden Antisemitismus, gibt es auch in anderen Ländern. Aber kann uns das „beruhigen“, und erst recht vor dem Hintergrund unserer Geschichte in der NS-Zeit? Sicherlich: Antisemitismus, der sich aus dem jahrtausendealten Antijudaismus entwickelt hat, gibt es bei uns seit mindestens 150 Jahren.

Die Parallelen sind erschreckend auffällig

1873 veröffentlichte Wilhelm Marr die Hetzschrift „Der Sieg des Judentums über das Germanentum“ und 1878/79 hielt der evangelische Hofprediger Adolf Stoecker antisemitische Hassreden, mit denen er den „verjudeten“ Großkapitalismus wie auch die „verjudete“ Linke geißelte. Aber kann uns das „beruhigen“, erst recht vor dem Hintergrund, dass Adolf Stoecker von den völk-

kischen Rechten und den Nationalsozialisten als ihr Vorläufer und Wegbereiter gefeiert wurde?

Und angesichts dessen, dass gerade der AfD-Führer Björn Höcke und sein „Flügel“ völkisch immer wieder von „Umvolkung“ und „Lebensraum“ fabulieren und typisch antisemitisch von einem „internationalen Geldmacht-komplex mit seiner krankhaften Machtstruktur“ sprechen. Laut Höcke führt dieser „Komplex“ Krieg gegen die Völker, der zur Zerstörung von Staat, Volk, Recht, Religion, Sicherheit, Sitte und Anstand“ führt. Höcke und sein „Flügel“ sehen sich als Erlöser und Heilsbringer: „Ich will, dass Deutschland nicht nur eine tausendjährige Vergangenheit hat. Ich will, dass Deutschland auch eine tausendjährige Zukunft hat.“ (Höcke, 2015). „Tausend Jahre“? Hatten wir doch schon einmal ... „Der Schoß ist fruchtbar noch aus dem dies kroch.“ Das alles erinnert an die Schlusssätze aus Bert Brechts Parabel über Hitlers Aufstieg und Machtergreifung „Der aufhalt-same Aufstieg des Arturo Ui“. Und damit man bloß nichts aus unserer Geschichte lernt, meinen 41 % der Deutschen, es würde zu viel über den Holocaust geredet. Und Höcke sagt: „Wir Deut-

schen, also unser Volk, sind das einzige Volk der Welt, das sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt hat.“ „Folgerichtig“ fordert er eine „erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“, denn – so Höcke weiter – schließlich sei der Nationalsozialismus positiv zu sehen: „Das große Problem ist, dass Hitler als absolut böse dargestellt wird. Aber wir alle wissen natürlich, dass es in der Geschichte kein Schwarz und kein Weiß gibt.“ – so der beamtete Gymnasiallehrer Björn Höcke.

Was passiert in Koblenz gegen Hetze und Gewalt?

Und was machen wir hier in Koblenz gegen diese antisemitische und auch rassistische Hetze und Gewalt mit Worten und Taten? Immerhin gab es am Sonntag nach dem Anschlag in Halle eine Kundgebung auf dem Zentralplatz. Zu ihr hatten Pulse of Europe und DGB aufgerufen und 250 Teilnehmer kamen.

Das war's dann? Das kann und darf es nicht gewesen sein! Wenn man bedenkt, dass und wie sich monatelang der Stadtrat und die Stadt mit dem Burkini-Verbot oder mit der Ausrufung des Klimanotstandes beschäftigt ha-

ben, dann muss mehr geschehen. Dazu gibt es reichlich Gelegenheit. In zwei Wochen jährt sich um 81. Mal die Wiederkehr der Novemberpogrome. Der Pogrom und seine Vorgeschichte fanden auch in Koblenz statt.

Zur Erinnerung daran gibt es seit Jahren eine Zeremonie: Am Sonntag nach dem 9. November findet die Gedenkstunde mit der kurzen Ansprache des Oberbürgermeisters in der Synagoge statt, dann folgt die Kranzniederlegung am Mahnmal für die Opfer des Holocaust auf dem jüdischen Friedhof. Soll dieses übliche Ritual alles sein? Wäre nicht ein deutliches zivilgesellschaftliches Zeichen nötig?

Auch das „offizielle“ Koblenz müsste ein solches Zeichen setzen und Vorbild sein. Etwa der Stadtrat mit einer Erklärung, dass Diskriminierung, Hetze und Gewalt im Widerspruch zu dem in unserer Verfassung garantierten Schutz der Menschenwürde stehen und sich die Stadt verpflichtet, im Rahmen ihrer Möglichkeiten alle erforderlichen Maßnahmen gegen Antisemitismus und Rassismus zu ergreifen. Damit würde auch ein deutliches Signal gesetzt für uns Koblenzer, für Behörden, Vereine, Verbände, Betriebe und Unternehmen.